

Stolpersteine in Usingen



Ein Stein — ein Name — ein Mensch

**Ein Projekt der Arbeitsgruppe Stolpersteine und der
Christian-Wirth-Schule**

Zweite Verlegung von 12 Gedenksteinen am 17.05.2017

Impressum

<i>Herausgeber</i>	<i>Arbeitsgruppe „Stolpersteine Usingen“</i>
<i>Erscheinungsdatum</i>	<i>Mai 2017</i>
<i>Auflage</i>	<i>500</i>
<i>Eigendruck</i>	
<i>Fotos</i>	<i>aus Stefan Kolb „Die Usinger Juden“ aus „Usingen—eine Stadt verändert ihr Gesicht“ 11. Auflage 2010 privat</i>

Stolpersteine in Usingen

Tot ist nur, wer vergessen ist!

Ein Projekt der Arbeitsgruppe Stolpersteine und der
Christian-Wirth-Schule

2. Verlegung am 17.05.2017 ab 9:00 Uhr 12 Steine

Mit unserer Aktion möchten wir an die ehemaligen jüdischen Mitbürger der Stadt Usingen erinnern, die während der NS-Zeit aus der Stadt vertrieben und ermordet wurden.

Um dies zu ermöglichen, würden wir uns über eine Patenschaft für einen Stein oder eine Unterstützung durch eine Spende freuen.

Kosten pro Stein: 120 Euro
Überweisungen bitte auf das Konto:
Förderverein der CWS e.V. Usingen
IBAN: DE15 5019 0000 4201 4004 36
BIC: FFVBDEFF
Verwendungszweck: Spende Stolpersteine
Freistellung- Steuer Nr.
0325067083-K07

Stolpersteine in Usingen – ein Zeichen gegen das Vergessen

„Ich denke an meine frühe Jugend, an den Schmerz des Knaben, den die anderen Buben ‚Jude‘ schimpfen, an mein kindliches Zwiegespräch mit dem Bild des Heilands, an die schreckliche Freude, die ich empfand, wenn ich nicht als Jude erkannt wurde, an die Tage des Kriegsbeginns, an meinen leidenschaftlichen Wunsch, durch den Einsatz meines Lebens zu beweisen, daß ich Deutscher sei, nichts als Deutscher [...] Die deutsche Sprache, ist sie nicht meine Sprache, in der ich fühle und denke, spreche und handle, Teil meines Wesens, Heimat, die mich nährte, in der ich wuchs? Aber bin ich nicht auch Jude?“

Ernst Toller, Eine Jugend in Deutschland

Mit der Verlegung von weiteren 12 Gedenksteinen vor den Häusern der jüdischen Familien, die zu ihrer Vertreibung durch die Nationalsozialisten in Usingen lebten, setzen wir ein Projekt fort, mit dem Usinger Schüler und Schülerinnen unter der Leitung ihrer Lehrkräfte in Zusammenarbeit mit dem Arbeitskreis Stolpersteine vor mehr als drei Jahren begonnen haben.

Wir – die Schüler und Schülerinnen und Lehrer und Lehrerinnen – möchten mit diesem Projekt an die jüdischen Mitbürger und Mitbürgerinnen erinnern, die aufgrund der menschenverachtenden Ideologie der Nationalsozialisten und ohne eigenes Verschulden rechtlos wurden, ihre Heimat, ihren Besitz und oft genug auch ihr Leben verloren. Viele der jüdischen BürgerInnen Usingens haben sich politisch und sozial für ihre Stadt engagiert und zum kulturellen Leben aktiv beigetragen.

Keine der Familien, denen es gelang, aus Deutschland auszuwandern, ist nach dem Zweiten Weltkrieg wieder nach Usingen zurückgekehrt

Von der einst gar nicht so kleinen jüdischen Gemeinde Usingens ist niemand übriggeblieben. Wir halten es darum gerade in einer Zeit, in der die Diskriminierung, Verfolgung und Vernichtung von Minderheiten wieder ein sehr reales Problem ist, für um so wichtiger, ein Zeichen gegen das Vergessen und für die Einhaltung grundlegender Menschenrechte zu setzen.

Ziel des Projekts ist es, möglichst alle Personen bzw. Familien zu erfassen, die von den Nationalsozialisten aus Usingen vertrieben oder ermordet wurden.

Während des Schuljahrs 2016/17 haben sich SchülerInnen der 10. Klasse und der Jahrgangsstufe Q2 auf der Grundlage der Vorarbeiten ihrer Mitschüler und durch eigene Recherchen mit den Schicksalen der Familien Baum, Moritz Rosenberg, Siegfried Rosenberg und Fuld auseinandergesetzt und die Ergebnisse in einer kleinen Ausstellung in der Bibliothek der Christian-Wirth-Schule präsentiert.

Mit den Gedenksteinen wollen wir den Opfern und ihren Angehörigen wenigsten einen Teil der Menschenwürde zurückgeben, die ihnen von den Nationalsozialisten genommen wurde.



Die Judenpogrome in Usingen

Im Jahre 1938 begann die NS-Reichsleitung die jüdische Bevölkerung einzuschränken. Am 26. Juli wurden alle Juden aus dem Gewerbe ausgeschlossen. Am 30. September verloren Ärzte ihre Approbation. Das Deutsche Reich sollte von Juden „befreit“ werden. Man wollte die Juden, die noch nicht geflüchtet waren, zum Gehen „zwingen“.

Um ihre Auswanderung zu beschleunigen, zogen auch viele Usinger Juden nach Frankfurt am Main und Berlin. 1938 verzogen auch Familie Blum und Familie Rosenberg unfreiwillig nach Frankfurt. Die von den Nationalsozialisten sogenannte „Reichskristallnacht“ ist für ihre zahlreichen Plünderungen, Misshandlungen und Raubzüge bekannt.

Diese begannen in Usingen schon am 1. und 2. Oktober 1938. Morgens gegen 2.30 Uhr wurden aus dem Anwesen des Vorstehers der jüdischen Kultusgemeinde Julius Hirsch Möbelstücke herausgeschleppt. Nicht nur private Haushalte waren betroffen; auch die örtliche Synagoge wurde beschädigt. Man hatte gold- und silberbestickte Altardecken entwendet.

Am Rosh-ha-Schana (jüdisches Neujahrsfest September/Oktober) wurde die Synagoge verschmutzt aufgefunden. Man hatte die Fenster eingeschlagen und Stinkbomben in den Raum geworfen. Am 9. November 1938 ereignete sich dann die „Reichskristallnacht“. Es wurde geklaut, verhaftet und gedemütigt. Zahlreiche Menschen fielen Vergewaltigun-

gen zum Opfer. Es wurden auch Häuser in Brand gesetzt. In Usingen dauerten diese Pogrome sogar bis zum 14. November 1938 an.

Die Ausschreitungen richteten sich gegen die Familien Hirsch, Baum und Rosenthal. In das Haus der Familie Hirsch wurde gewaltsam eingedrungen. Herr Hirsch wurde unter Prügeln und Schmerzen auf die Straße hinausgetrieben, seine Ehefrau wurde die Treppe hinuntergestoßen. Sie brach sich beide Unterarme. Anschließend wurden sie mit anderen Juden aus der Stadt Richtung Wehrheim getrieben.



Auch Familie Rosenthal wurde unter Schlägen aus dem Haus gejagt. Frau Rosenthal gelang es nach schwerer Misshandlung die Stadt zu verlassen. Ihr Mann wurde unter Tritten und Schlägen zum Schlossplatz getrieben und zusammengeschlagen. Anschließend warfen sie ihn in den Bach. Nachdem seine Verfolger weg waren, stieg er aus dem Bach und machte sich auch auf den Weg nach Wehrheim.

Nachdem alle jüdischen Familien vertrieben waren und die Synagoge sowie der jüdische Grundbesitz verkauft waren, existierte in Usingen fortan keine jüdische Gemeinde mehr.

Die Christian-Wirth-Schule im Nationalsozialismus

Anfang des 20. Jahrhunderts gab es nur wenige Gymnasien in Deutschland. Aufstiegsorientierte jüdische Kinder mussten auf Gymnasien in Friedberg, Bad Homburg und Wiesbaden gehen. Im Jahre 1922 wurde eine Aufbauklasse in Usingen errichtet. Die Schule wurde kurz darauf nach Christian Wirth benannt. Im Juni 1925 wurde die CWS zur höheren Lehranstalt erklärt. Für auswärtige Schüler wurde 1927 ein Schülerheim errichtet.

Ab 1932 war Dr. Heinrich Walther Schulleiter der Anstalt. Er sprach sich für die Demokratie und die Weimarer Republik aus. Neun Monate später wurde er seines Amtes enthoben.

Drei Wochen später fand eine nationalsozialistische Versammlung in der Aula statt. Jüdische Schüler und ihr Lehrer Gustav Blum, seit 1926 an der CWS, wurden von der Veranstaltung ausgeschlossen.

Ende 1933 veranstaltete die Ortsgruppe des „Volksbundes für das Deutschtum im Ausland“ ein Fest. Es sollte in der deutschen Jugend den Glauben und die Hoffnung an ein einziges Reich und an den „gottbegnadeten Führer“ stärken.

Jüdische Schüler wurden 1933 von SA-Leuten verhaftet und aufgefordert, das Schulhaus zu verlassen. Dr. Walther konnte diese Ausschreitungen nicht verhindern. Er wurde einen Monat später von den Nationalsozialisten amtsenthen.

Gustav Blum gehörte zu den Gründungsvätern der heutigen Christian-Wirth-Schule. Trotzdem wurde er 1932 von den NS-Stadtverordneten aus dem Amt gedrängt. Danach durfte er nur noch jüdischen Schülern Religionsunterricht erteilen.

Im September 1938 zogen Gustav Blum und seine Frau nach Frankfurt am Main. Seine Tochter Ida Baum zog nach Berlin. Die Deportation der Juden begann im September 1942. Gustav Blum und seine Frau wurden nach Theresienstadt deportiert. Dort verhungerte er. Seine Frau starb ebenfalls dort am 14. September 1942. Seine Tochter Ida und ihr Mann wurden nach Auschwitz transportiert und ermordet.

Ein junger Schüler namens von Bethmann war Mitglied der Hitlerjugend. Er unterstützte den Antisemitismus, musste aber gezwungenermaßen die Hitlerjugend verlassen, da er eine jüdische Großmutter hatte.

An der Christian-Wirth-Schule unterstützten auch einige Lehrer die NSDAP. Sie waren sehr antisemitisch geprägt und bewerteten jüdische Schüler ungerecht.

Auch Lehrer wurden nach der Machtübernahme der NSDAP vertrieben. Jüdische Schüler wurden dazu aufgefordert, die Schule zu verlassen. Sie sollten nach Frankfurt auf das Philanthropin gehen. Jüdische Schüler wurden benachteiligt, indem man einen Numerus Clausus für sie einführte. Lediglich die Kinder jüdischer Frontkämpfer wurden ausgenommen.

1938 beteiligten sich Schüler der CWS aktiv an den Ausschreitungen der Pogromnacht. Mitglieder der Hitlerjugend und weitere Schüler dienten als Demonstranten und Provokateure, um Ausschreitungen der Bevölkerung gegen die jüdischen Mitbürger auszulösen. Um 18 Uhr versammelten sie sich auf dem Schlossplatz. Sie bildeten die Spitze der Menge, die abends in die jüdischen Geschäfte ein- und die jüdischen Inneneinrichtung zerstörte und die jüdischen

Christian-Wirth-Schule.
3 Vorträge
über Vererbungs- und Rassenforschung
1. Abend:
Der Mendelismus (Vererbungsgesetze)
2. Abend:
Der vorgeschichtliche Mensch in Europa
3. Abend:
Die Eugenik (Rassenhygiene)
1. Abend: Mittwoch, 28. Januar, 20.30 Uhr im Physiksaal.
Die anderen Abende werden nach den Wünschen der Teilnehmer festgesetzt. Karte für alle drei Vorträge: RMk. 3.—, käuflich bei den Schülern.

Besitzer schwer misshandelte.

Im Jahre 1945 entließen die amerikanischen Militärbehörden den Schulleiter und einige Lehrer der CWS aufgrund ihrer Verstrickung in den Nationalsozialismus.

Die Schüler, die sich an den Novemberpogromen beteiligt hatten, wurden im Nachkriegsverfahren nicht bestraft, da es sich um Internatschüler handelte.

Jasmin Betschel



HIER WOHNTE
BERNHARD BAUM

JG. 1870
UNFREIWILLIG VERZOGEN
1938 FRANKFURT M.
DEPORTIERT 1942
THERESIENSTADT
ERMORDET 11.11.1943

Bernhard und Emilie Baum

Bernhard Baum

Obergasse 11

Hier in der Obergasse 11 hatten die Brüder Bermann und Bernhard Baum ihre Manufakturwarenhandlung. Diese war schon seit über 100 Jahren im Familienbesitz.

Bernhard wurde am 18. August 1870 in Haselbach geboren. Die Brüder waren politisch und sozial sehr engagiert. So war Bermann 1. Vorsitzender der Kreis- und Ortsgemeinde und Bernhard Vorsteher der israelischen Kultusgemeinde.

Die beiden nutzten oft die Zeitung, um Angebote ihres Ladens sowie geänderte Geschäftszeiten bekannt zu machen. Bernhard veröffentlichte eine Anzeige in der er Finderlohn im Tausch für Hinweise bezüglich einer Denkmalschändung bot.

Die Brüder forderten 1919 die Befreiung von 800.000 deutschen Kriegsgefangenen aus russischer Gefangenschaft. „Es ist unsere Pflicht, für die Befreiung unser vergewaltigten Brüder und Volksgenossen einzutreten...“ In Reden wie diesen wird deutlich, wie sehr die beiden sich mit ihrem Heimatland identifizierten und sich für Deutschland einsetzten.

In der Reichspogromnacht am 9. bzw. 10. November 1938 wurden auch in Usingen die Juden aus ihren Geschäften verdrängt.

Bermann verstarb am 8.2.1939 in Freiburg.

Bernhard Baum musste unfreiwillig nach Frankfurt am Main ziehen. 1942 wurde er in das Konzentrationslager Theresienstadt deportiert und am 11.11.1943 dort ermordet.

In der Obergasse 11 befindet sich heute das Textilhaus Schäfer.



Familie Moritz Rosenberg

Obergasse 13

Hier wohnte bis Anfang 1938 Familie Moritz Rosenberg, bestehend aus Grete Rosenberg (geb. Mayer), Moritz Rosenberg und deren gemeinsamen Kindern Lore und Hans.

Das Haus in der Obergasse 13 diente nicht nur als Wohnhaus der Familie, sondern beinhaltete auch das Unternehmen „Rosenberg und Söhne“. Bei dem Unternehmen, das die beiden Brüder von ihren Vorfahren übernommen hatten, handelte es sich um eine Apfelweinkelterei, Branntweinbrennerei und Weingroßhandlung.

Moritz Rosenberg wurde am 15.11.1884 in Usingen geboren. Nachdem er im Ersten Weltkrieg gedient hatte, lernte er die zwölf Jahre jüngere, am 31.07.1896 in Linz geborene Grete Mayer kennen. Am 25.12.1921, dem ersten Weihnachtstag, gaben die beiden ihre Verlobung bekannt, so dass nach der Hochzeit aus Grete Mayer Grete Rosenberg wurde.

Moritz Rosenberg war sozial sehr engagiert, weshalb sein Name auch in vielen alten Aufzeichnungen Usingens fällt. Er war unter anderem Kassierer und Schriftführer der Freiwilligen Feuerwehr Usingen, Mitglied im „Verein der Deutschen Demokratischen Partei in Usingen“, dann später auch Stadtverordneter und Mitglied im Bad Homburger „Talmud-Thora-Verein“.

Knapp zwei Jahre nach der Verlobung, am 25.12.1923, kam dann ihr erstes Kind zu Welt, eine Tochter mit dem Namen Lore. Wieder einige Jahre später, am 26.04.1927, wurde ihr einziger Sohn geboren, Hans Rosenberg.

Noch vor den Novemberpogromen musste die Familie am 15.03.1938 den Fluchtweg zunächst nach Frankfurt aufnehmen. Dort war sie eine Zeit lang, vermutlich illegal, untergebracht, bis die Familie schließlich in die USA nach San Francisco emigrierte.

Heute befindet sich in der Obergasse 13 ein italienisches Restaurant.



Z. Rosenberg & Söhne
Usingen
 Telephon Nr. 7
 Gegründet 1877

Apfelwein - Großkellerei

Edelobst- u.
 Wein - Brennerei

Likörfabrik
 und Wein-Großhandlung

HIER WOHNTE
MORITZ ROSENBERG

JG. 1884
 UNFREIWILLIG VERZOGEN
 1938 FRANKFURT M.
 FLUCHT
 USA

HIER WOHNTE
GRETE ROSENBERG

GEB. MAYER
 JG. 1896
 UNFREIWILLIG VERZOGEN
 1938 FRANKFURT M.
 FLUCHT
 USA

HIER WOHNTE
LORE ROSENBERG

JG. 1923
 UNFREIWILLIG VERZOGEN
 1938 FRANKFURT M.
 FLUCHT
 USA



Familie Rosenberg (Moritz und Grete, Sohn Hans
 und Tochter Lore) ca. 1936/37



Familie Fuld

Zitzergasse 4



Hier wohnte die Familie Fuld:

Seligmann Fuld, der 1885 nach der Hochzeit mit Hilda Mayer von seinem Heimatort Laubuseschbach nach Usingen umzog.

Zunächst eröffnet das Ehepaar einen Manufakturwarenbetrieb in der Wirthstraße. 1914 zieht die Familie mit ihren Kindern Ludwig, Else und Toni in die Zitzergasse 4.

Toni Fuld wurde am 14.8.1911 in Usingen geboren. Sie floh mit ihrer älteren Schwester Else 1937 in die USA. Ludwig kam etwas später nach. Und schließlich folgten Hilda und Seligmann Fuld, als sie zusammen 1938 ebenfalls in die USA gingen.

Die Familie ließ sich in New York nieder, wo Else Fuld 1990 als Frau Aron starb.

Sie hatten Glück, flohen früh genug und bekamen so die extremen Auswirkungen des Holocaust (beginnend 1941) nicht mehr zu spüren.

Das Haus der Fulds in der Zitzergasse 4 steht heute nicht mehr. Dort befindet sich eine Einfahrt.

HIER WOHNTE
**SELIGMANN
FULD**

JG. 1870
FLUCHT 1938
USA

HIER WOHNTE
HILDA FULD

GEB. MAYER
JG. 1871
FLUCHT 1938
USA



HIER WOHNTE
LUDWIG FULD

JG. 1898
FLUCHT 1937
USA

HIER WOHNTE
ELSE FULD

JG. 1896
FLUCHT 1937
USA

HIER WOHNTE
TONI FULD

JG. 1911
FLUCHT 1934
USA



Großeltern Fuld
mit Toni

Familie Siegfried Rosenberg



Lore Rosenberg und ihre Cousine Liselotte Rosenberg

Pfarrgasse 1

Hier wohnten bis 1938 Siegfried Rosenberg und Clara Rosenberg, geb. Mayer, mit ihrer Tochter Lieselotte Rosenberg.

Lieselotte wurde 1937, nachdem sie von Kindern auf der Straße mit Steinen beworfen und verletzt worden war, von ihren Eltern in die Schweiz geschickt. Dort blieb sie bis 1946.

Siegfried Rosenberg diente als aktiver Soldat im ersten Weltkrieg. Dafür wurde ihm die Hessische Tapferkeitsmedaille und das Eisene Kreuz zweiter Klasse überreicht.

HIER WOHNTE
**SIEGFRIED
ROSENBERG**

JG. 1886
UNFREIWILLIG VERZOGEN
1938 FRANKFURT/M.
FLUCHT 1941
USA

HIER WOHNTE
**CLARA
ROSENBERG**

GEB. MAYER
JG. 1894
UNFREIWILLIG VERZOGEN
1938 FRANKFURT/M.
FLUCHT 1941
USA

HIER WOHNTE
**LIESELOTTE
ROSENBERG**

JG. 1923
VON KINDERN
SCHWER MISSHANDELT
FLUCHT 1937
SCHWEIZ

Er wurde auch für Tapferkeit vor dem Feind zum Vizewachtmeister befördert.

Er betrieb mit seinem Bruder Moritz die „Apfelwein- und Branntwein-Kelterei Rosenberg und Söhne“ in der Obergasse 13.

Der Grundbesitz der Rosenbergs ging zunächst an die Stadt Usingen über, heute befindet sich in dem Haus Obergasse 13 das „Adler Restaurant Pompeij“.

Siegfried und Clara Rosenberg verzogen zunächst unfreiwillig nach Frankfurt am Main und flohen dann 1941 über Lissabon nach New York, 1946 traf auch Liselotte dort ein.



Das Goldschmidthaus (Pfarrgasse 1)

1890



1813

Besitzer des Gebäudes um 1700 war Nicolas Reuter, Rentmeister. Es wurde um 1900 von der jüdischen Familie Goldschmidt in ein 3-stöckiges Haus mit Dachgeschoss ausgebaut ...



Über den Umbau des Dachgeschosses zu einem 4. Stockwerk gibt es keinerlei schriftliche Unterlagen.

... und überwiegend als Mehrfamilienwohnhaus genutzt. Goldschmidt unterhielt dort ein Schuhgeschäft.

Die Stadt Usingen übernahm das Haus in den 1930er Jahren, riss es 1975 ab und ersetzte es durch einen, dem historischen Schlossplatz angepassten barockisierenden, dreistöckigen Neubau. 2004 wurde das Gebäude mit der heutigen Fassade versehen, und wirkt wie ein Fremdkörper. Zur Zeit ist es Sitz des städtischen Bauamts. Im Keller befindet sich ein Pfadfinderdomizil.



2002

Andre, die das Land so sehr nicht liebten

Theodor Kramer

Andre, die das Land so sehr nicht liebten
War'n von Anfang an gewillt zu geh'n
Ihnen – manche sind schon fort – ist besser
Ich doch müsste mit dem eig'nen Messer
Meine Wurzeln aus der Erde dreh'n!

Keine Nacht hab' ich seither geschlafen
Und es ist mir mehr als weh zumut –
Viele Wochen sind seither verstrichen
Alle Kraft ist längst aus mir gewichen
Und ich fühl', dass ich daran verblut'!

Und doch müsst ich mich von hinnen heben –
Sei's auch nur zu bleiben, was ich war
Nimmer kann ich, wo ich bin, gedeihen
Draußen braucht ich wahrlich nicht zu schreien
Denn mein leises Wort war immer wahr!

Seiner wär ich wie in alten Tagen
Sicher; schluchzend wider mich gewandt
Hätt' ich Tag und Nacht mich nur zu heißen –
Mich samt meinen Wurzeln auszureißen
Und zu setzen in ein andres Land!

Andre, die das Land so sehr nicht liebten
War'n von Anfang an gewillt zu geh'n
Ihnen – manche sind schon fort – ist besser
Ich doch müsste mit dem eig'nen Messer
Meine Wurzeln aus der Erde dreh'n!

Theodor Kramer, wurde 1897 in Österreich geboren. Nach dem Anschluss Österreichs an das Deutsche Reich wurde Kramer als Jude und Sozialdemokrat ein Arbeits- und Berufsverbot auferlegt, seine sämtlichen Schriften kamen auf die Liste des schädlichen und unerwünschten Schrifttums. 1939 gelang es ihm unter großen Schwierigkeiten nach London zu emigrieren, wo er 1946 die

britische Staatsbürgerschaft erhielt und bis 1957 lebte. In den 1950er Jahren vereinsamte er immer mehr und erkrankte an Depressionen. Erst 1957 wurde er nach Wien zurückgeholt, wo er eine Ehrenpension des Bundespräsidenten erhielt. Er starb am 3. April 1958, unglücklich und wenig beachtet, nach einem Schlaganfall in Wien.